

Tekst 3

Berlin braucht ein Museum

Wo bleibt die ostdeutsche Kunst?

- 1 Als die Berliner Nationalgalerie, die oberste zuständige Museumsinstanz, kurz nach der Wende einen Vereinigungsversuch unternahm und Platz machte für einige markante Beispiele und Positionen der Kunstentwicklung im Osten, kam es zum Sturm der Entrüstung. Kurze Zeit behaupteten die Ostdeutschen ihren öffentlichen Platz, schrumpften dann zur Kern- und Restgruppe und sind heute fast ganz ins Depot abgetaucht. Raumnot kann nicht der Grund sein, da in der Dependence der Nationalgalerie, im Hamburger Bahnhof, Westkunst sich in schier endlosen Dimensionen ausdehnen darf. Kunst und Kunstgeschichte in der DDR, so fragt man sich zehn Jahre nach der Vereinigung, gab es die überhaupt?
- 2 Der Westen mauert. Der Austausch ist geringer als vor 1989. Fürchtet man den Vergleich? Auch in den angestammten Museen des Ostens, zumindest in den größeren Häusern, trifft man nur noch sporadisch auf die charakteristische und bedeutende Kunst aus der DDR. Die Westkuratoren, die nach 1990 die Spitzen der Museen im Osten besetzten, nahmen ihr Missionierungsgeschäft ernst und versuchten die Häuser möglichst schnell auf den letzten Stand der Westästhetik zu bringen. Wie um dem Osten die Lust und das Recht auf Kunst auszutreiben, wurde in Schwerin ein Zentrum für den Kunst-Exorzisten Marcel Duchamp etabliert. Der Tourist aus dem Westen trifft nicht mehr auf das andere, sondern auf das sattem Bekannte. Das einst strömende Ostpublikum hat sich den Museen entfremdet, da es Sinn und Gewinn der Belehrung nicht einsieht und vom Verlust der eigenen Kunstgeschichte irritiert ist.
- 3 In den letzten zehn Jahren hat man sich in dicken Kompendien fast ausschließlich mit den politischen Bedingungen und Verstrickungen der Ostästhetik befaßt. Das Gegenbild steht aus - Analysen der Manipulations- und Vereinbarungsmaschinerien hinter den Kulissen des westlichen Kunstbetriebs.
- 4 In entlegenen Ecken des Ostens, auf Burgen und in Festungen, dann in der Entsorgungsschau im Weimarer „Gauforum“ 1999 wurde zum Entwöhnen „Massenkunst“ aus der DDR durchgeführt. Doch nirgends dürfen wir diese Kunst in musealer Präsentation sehen, studieren, womöglich bewundern. So wurden nach der Wende mutwillig seltene Goldadern der Kunst zugeschüttet. Entmutigt und zerstreut wurden die reichen Leipziger und Dresdner Malerschulen, die einst blühende Berliner Skulptur im Ausstrahlungsfeld von Cremer, Balden, Seitz und Grzimek oder die hochentwickelte Zeichenkunst und Graphik in der DDR.
- 5 Eine faire Vereinigung der beiden Kunstentwicklungen fand nicht statt. Zentrale Meisterwerke, darunter bewegende Historienbilder, die sich mit der deutschen Geschichte befassen, sind in Berlin, Leipzig und Dresden nicht mehr ausgestellt. Man sollte die Kellerkinder und Depotverbannten endlich befreien und, da ihre Integration in unseren Kanon offenbar unerwünscht ist, in einem eigenen neuen Haus sichtbar machen. Heute sprießen fast monatlich unsinnige, allzu ähnliche Museen aus dem Boden. Hier ist eine Neugründung sinnvoll, der ästhetische Gewinn wäre immens, jede Anstrengung lohnend, eine Privat- oder eine Bürgerinitiative willkommen. Heute würde die Auswahl etwas anders, reicher und kontroverser ausfallen als zur repressiven DDR-Zeit. Einst Ausgeschlossene würden das Bild bereichern und steigern. DDR-Kunst abstrichlos zur Staatskunst zu erklären, ist historischer Unsinn. In den letzten zwanzig Jahren des Regimes haben westliche Sammler, Kritiker, auch Kuratoren, die davon nach 1989 oft nichts mehr wissen wollten, an der Auswahl, Bestärkung und Förderung des Besten mitgewirkt.
- 6 Ein Haus ostdeutscher Kunst dürfte nicht in entlegene Winkel des Landes, in Burgen und Festungen abgeschoben werden. Es gehört in die Metropolen, am besten in die Hauptstadt. Auch nach zehn Jahren ist es für eine Revision und Komplettierung unserer Kunstgeschichte nicht zu spät.

Eduard Beaucamp, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.9.2000

■ Tekst 3 Berlin braucht ein Museum

- In regel 3 is sprake van een „Vereinigungsversuch“.
- 1p **8** Schrijf in één zin op, en wel zonder letterlijk te vertalen, waaruit deze *concreet* bestond.
- 1p **9** ■ Was kann man aus dem 1. Absatz schließen?
- A Die Berliner Nationalgalerie kann eine permanente Ausstellung von DDR-Kunst nicht finanzieren.
- B Im neuen Deutschland betrachtet man die DDR-Kunst als zweitrangig.
- C Nach der Wende vom Jahre 1989 wurde nach und nach mehr DDR-Kunst in westdeutschen Museen ausgestellt.
- D Weil sich die Kunst im Westen frei entfalten konnte, ist sie besser als die DDR-Kunst.
- 1p **10** Maak in het kort duidelijk wat in deze context bedoeld wordt met „Der Westen mauert.“ (regel 16)
- 1p **11** Leg in het kort uit wat bedoeld wordt met het „Missionierungsgeschäft“ (regel 23).
- „Das einst strömende Ostpublikum hat sich den Museen entfremdet“ (Zeile 30–32).
- 1p **12** ■ Welche Ursache gibt es dafür?
- A Die Ostdeutschen fühlen sich durch die neue Museumspolitik ihrer Kunst beraubt.
- B Die Ostdeutschen fühlen sich durch die vielen westdeutschen Touristen aus ihren Museen verdrängt.
- C Die Ostdeutschen haben durch die neu gewonnene Freiheit viele andere Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bekommen.
- D Die Ostdeutschen wollen von der als indoktrinierend empfundenen ostdeutschen Kunst nichts mehr wissen.
- „Das Gegenbild ... Kunstbetriebs.“ (Zeile 38–40)
- 1p **13** ■ Was gibt der Verfasser in diesem Satz zu verstehen?
- A Der westdeutsche Kunstbetrieb hatte mehr Einfluss auf die ostdeutsche Kunstwelt als bisher angenommen.
- B Die ostdeutsche Kunst wurde gar nicht so sehr von der Politik bestimmt wie bisher angenommen.
- C Im westlichen Kunstbetrieb gab es auch unerwünschte Erscheinungen.
- D Trotz schwieriger Umstände hat die ostdeutsche Kunst großartige Werke hervorgebracht.
- 2p **14** Welche Kritik äußert der Verfasser in den Zeilen 41–53 („In ... der DDR.“)?
- 1 Die kommerziellen Möglichkeiten der ostdeutschen Kunst werden zu wenig erkannt.
- 2 Die ostdeutsche Kunst muss sich mit Ausstellungsräumen in der Provinz zufrieden geben.
- 3 Ostdeutsche Kunst ist sogar einmal ausgestellt worden, um zu zeigen, wie verwerflich sie war.
- Noteer van elke uitspraak of deze, gelet op de vraag, juist of onjuist is.*
- 1p **15** Wat is de kern van het voorstel in de regels 59–62 („Man sollte ... machen.“)? Antwoord in maximaal 15 woorden.
- „Heute würde die Auswahl etwas anders, reicher und kontroverser ausfallen als zur repressiven DDR-Zeit.“ (regel 67–69)
- 1p **16** Schrijf in één zin op waarom dat het geval is.
- „DDR-Kunst ... Unsinn.“ (Zeile 70–72)
- 1p **17** ■ Welches Argument gibt der Verfasser dafür?
- A Die DDR-Behörden haben der Kunst ziemlich viel Spielraum gelassen.
- B Die Kunst in der DDR hat auch Einflüsse aus dem Westen erfahren.
- C Viele Künstler der DDR haben sich kaum mit Politik befasst.
- D Zu DDR-Zeiten hat gerade die Kunst von Regimekritikern viel Einfluss gehabt.
- „Ein Haus ... werden.“ (Zeile 77–79)
- 1p **18** Welk argument geeft de schrijver daarvoor?